

## Anmerkungen:

- <sup>1)</sup> Stadtarchiv Schweinfurt (=AvS), Med. (o. Nr.). Die Darstellung der Ereignisse in Schweinfurt nach: Uwe Müller (Hg.), „... und manche Leute hatten geweint.“ Schweinfurt wird bayerisch, Schweinfurt 1989 (=Veröff. des Stadtarchivs Schweinfurt 3).
- <sup>2)</sup> AvS, H 146, Commissoriale 1802 XI 29.
- <sup>3)</sup> AvS, RP 1802, S. 978-983.
- <sup>4)</sup> AvS, Ha 116, S. 172.
- <sup>5)</sup> Bericht des Magistrats der kgl. Bayer. Stadt Schweinfurt über die Ergebnisse der gesamten Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten 1869 mit 1874, 3 Bde., Schweinfurt [o. J.], Bd. 1, S. 13.
- <sup>6)</sup> Zur Geschichte Frankens s.: Max Spindler, Andreas Kraus (Hg.), Handbuch der Bayerischen Geschichte, Bd. III/1, Geschichte Frankens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, München 1997; Peter Kolb, Ernst-Günter Krenig, Unterfränkische Geschichte, Bd. 4/1, Vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Eingliederung in das Königreich Bayern, Würzburg 1998.
- <sup>7)</sup> AvS, H 146, Akten des Verwaltungsrats Schweinfurt die Abtretung des Großherzogtums Würzburg an Seine Königliche Majestät von Bayern betreffend, 1814.

Ewald Glückert

## Die Patrizierfamilie Paumgartner auf Burg Grünsberg im Nürnberger Umland

Über die Nürnberger Patrizier ist viel geschrieben worden. Sie gehören zur Darstellung der alten Reichsstadtherrlichkeit, ja sie werden in Brauereinamen und auf Lebkuchendosen „vermarktet“. Viele der einst ratsfähigen und für Nürnbergs Aufstieg so bedeutsamen Geschlechter blühen noch heute. Sie sind nach der Einverleibung Nürnbergs in das Königreich Bayern in den Adels- oder Freiherrnstand übergewechselt. Ihre Namen haben in der Stadt und ihrem ehemaligen Landgebiet noch immer Klang. Prächtige Bürgerhäuser – soweit sie von der Kriegszerstörung verschont blieben – und vor allem zahlreiche Schlösser und Herrensitze in den Vorstädten und in der Altnürnberger Landschaft erinnern an die Familien, die über Jahrhunderte in der Reichsstadt den Ton angaben.

Der Ruhm des Nürnberger Patriziats zehrt freilich von einer lange zurückliegenden Epoche im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, als die großen Geschlechter als Kaufleute im Welthandel, Finanziers und Montanunternehmer entscheidend zur Blüte der Reichsstadt beitrugen. Bereits nach dem Dreißigjährigen Krieg schwand die Bedeu-

tung des Patriziats, der Glanz des Nürnberger Handels war dahin. Vor allem auf ihren Herrnsitzen pflegten die alten Geschlechter aber noch immer als Grund-, Gemeinde- und Patronatsherren einen adeligen Lebensstil, der die Kulturlandschaft des Nürnberger Landes wesentlich mitgeprägt hat.

Wie sich die Patrizier im frühen 18. Jahrhundert selbst verstanden haben, das zeigt Ina Schönwald aus Schnaittach in ihrer Dissertation auf, die sie im Fach Geschichtswissenschaften an der Technischen Universität Berlin vorgelegt hat. Im Mittelpunkt steht beispielhaft die Persönlichkeit des Johann Paul III. Paumgartner von und auf Holnstein, Lonerstadt und Grünsberg (1667–1726), Angehöriger einer der ältesten und angesehensten Nürnberger Geschlechter. Die Autorin vermittelt einen umfassenden Einblick in die Gedankenwelt eines Mannes, der sich – zudem als letzter Nachkomme seines Geschlechts – der schwindenden Bedeutung des Patriziats sehr wohl bewusst war.

Mit dem Beitritt zur fränkischen Reichsritterschaft oder durch Übernahme von diplomatischen Ämtern im Dienst von Fürsten ver-

suchte die oberste Nürnberger Bürgerschicht dem alteingesessenen fränkischen Landadel ebenbürtig zu werden. Auch bei Johann Paul Paumgartner ist diese Absicht zu erkennen, er bekleidete nicht nur traditionell wichtige Ämter im Nürnberger Stadtre Regiment, sondern er war auch Geheimer Rat des Pfalzgrafen Philipp zu Sulzbach. Der bewussten Nachahmung barocker Lebensformen, wie sie der Adel pflegte, stand aber der stolze Rückblick auf den Glanz der Freien Reichsstadt im Spätmittelalter und in der Renaissance gegenüber, nicht zu vergessen die Erinnerung an die hohen Verdienste, die das eigene Geschlecht an der Blüte der Noris gehabt hatte. Ina Schönwald schildert Paumgartner im Zwiespalt seiner Gefühle: Der liberale, aufgeschlossene, protestantische Bürger der Stadtrepublik einerseits, der rückwärts gewandte, dem katholischen Kaiserhaus loyale Fürstendiener andererseits, ein Mann zwischen der hohen Bürgerkultur der Reformationszeit und dem aufgeklärten Absolutismus. Die Bemühungen um die Anerkennung des adeligen Standes, die von der abnehmenden Bedeutung der Reichsstadt und ihrer Führungsschicht ausgelöste Verunsicherung und die bewusste Rückorientierung auf alte, große Zeiten prägten in Johann Paul Paumgartner und anderen Vertretern des Patriziats eine Geistes- und Lebenshaltung aus, die Schönwald treffend als „retrospektive Barockkultur“ bezeichnet.

Diese rückschauende Lebensauffassung fand Ausdruck in der Architektur mit der Pflege bewährter Bauformen der Renaissance und des Frühbarock, in der Wertschätzung des Humanismus, in einer romantischen Verklärung alter Patrizierherrlichkeit und im Rückzug in die naturliebende Schäferidylle, die in enger Verbindung zum Nürnberger Pegnesischen Blumenorden stand. Ina Schönwald zeigt die Spuren dieser Retrospektive in Leben und Schaffen von Paumgartner auf und stellt die Stätten vor, die noch heute davon künden: Die Schlosskapelle im Paumgartnerschloss Holnstein bei Sulzbach, die originelle Fassung der Sophienquelle bei Grünsberg und das Schloss Grünsberg bei Altdorf selbst, das unter Johann Paul Paumgartner umgestaltet wurde. Ina Schönwald war dort im Auftrag des Landesamtes für Denkmalpflege mit der

Inventarisierung der Ausstattung befasst und kam so auf das Thema ihrer nun vollendeten Dissertation.

In der neuen Schriftenreihe des Stadtarchivs Altdorf veröffentlicht, stellt die Arbeit einen wertvollen Beitrag zur Vergangenheit des Altdorfer Landes, zur Geschichte des Nürnberger Patriziats und zur Kunst- und Kulturgeschichte der Altnürnberger Landschaft dar; sie ist eine exemplarische Darstellung, die in ähnlicher Weise an anderen Orten mit anderen Zeitgenossen Paumgartners durchaus nachvollziehbar ist. Den Beweis dafür tritt die Autorin selbst an, indem sie zwei Grünsberg verwandte Patriziersitze anführt, wobei das „verwandt“ durchaus auch die engen familiären Verbindungen der Geschlechter umfasst: Das Fürers Schloss in Haimendorf und das Welserschloss in Neunhof. Beide Herrschaftsbauten künden von der bei Paumgartner ausführlich dargelegten rückgewandten Gesinnung und dem sichtlichen Bemühen, altadelige Abstammung nachzuweisen. Die Gestaltung der Brunnenanlage im Jagdgut Rockenbrunn der Fürer von Haimendorf und die Anlage des Schäfgartens und der Eremitage im Holzgraben des Welserschen Neunhof stehen in enger Verbindung zu der Anlage der Sophienquelle bei Grünsberg und zu der mythologischen Gedankenwelt des Pegnesischen Blumenordens.

Angeleitet von Ina Schönwalds Arbeit wird der Leser mit Wort und Bild in eine ganz neue Betrachtungsweise der Nürnberger Herrnsitze eingeführt und man wird dazu angeregt, ihre beispielhaften Ausführungen an anderen Orten des Nürnberger Landes zu überprüfen. Anschauungsobjekte gibt es noch in großer Zahl. Schlösser und Sitze aus der Epoche Johann Paul Paumgartners stehen für eine Blütezeit des patrizischen Landlebens, doch es war, wie es die Verfasserin darlegt, eine Scheinblüte, ein letzter Nachtrag zu einer großen Epoche der Reichsstadt Nürnberg und ihrer edlen Geschlechter.

Ina Schönwald: Die Patrizierfamilie Paumgartner auf Burg Grünsberg. Überlegungen zum Selbstverständnis des Nürnberger Patriziats im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts. (Schriftenreihe des Stadtarchivs Altdorf). 321 S., 22 Abb. Lauf a. d. Pegnitz: Fahner, 2001. ISBN 3-924158-64-9.

## Das Rätsel Grünewald

Bayerische Landesausstellung 2002/2003, Aschaffenburg, Schloss Johannisburg  
30. November 2002 bis 28. Februar 2003

Die Bayerische Landesausstellung „Das Rätsel Grünewald“ findet vom 30. 11. 2002 bis zum 28. 02. 2003 im Schloss Johannisburg in Aschaffenburg statt, das bis 1803 die zweite Residenz der Mainzer Kurfürsten und Erzbischöfe war. Die beeindruckende Vierflügelanlage wurde zwischen 1605 und 1614 vom Straßburger Baumeister Georg Ridinger errichtet und zählt zu den bedeutendsten Schlossbauten der deutschen Renaissance. Heute beherbergt das Schloss unter anderem Schauräume und Sammlungen der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, der Stadt Aschaffenburg sowie eine Zweiggalerie der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen.

Veranstaltet wird die Bayerische Landesausstellung vom Haus der Bayerischen Geschichte und der Stadt Aschaffenburg in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen. Die Ausstellungsräume befinden sich in der 1. Etage des Schlosses und weisen eine Fläche von circa 1.500 qm auf. Das Haus der Bayerischen Geschichte entwickelt das Konzept und ist für die Realisation der Ausstellung verantwortlich.

### „Das Rätsel Grünewald“

Die wenigen erhaltenen Bilder Grünewalds gehören zu den ausdrucksstärksten Werken der europäischen Malerei. Sie stellen die traditionellen Themen der christlichen Heilslehre auf so moderne Art dar, dass der Maler erst im 20. Jahrhundert wieder entdeckt wurde. Doch die lange unterbrochene Überlieferung hat dazu geführt, dass nur wenig über seine Lebensumstände bekannt ist. Bereits sein Name „Grünewald“ gibt bis heute Rätsel auf.

Im Aschaffener Schloss Johannisburg zeigt die Bayerische Landesausstellung alles, was sich heute über den Maler Grünewald



Hl. Cyriakus, 1509/1510  
Gemälde\*) (Tempera/Tannenholz von Mathis Gotthart-Nithart, gen. Grünewald (um 1480–1528).  
Frankfurt am Main, Historisches Museum

und seine Welt in Erfahrung bringen lässt: die Überlieferung zu seiner Biografie, eine kleine Gruppe hervorragender Zeichnungen und Gemälde, Dokumente über seine Freunde und Auftraggeber, Belege seiner verschiedenen Berufsrollen und Lebensstationen als Baumeister, „Wasserkunstmacher“ und Maler am Hof der Kurfürsten und Erzbischöfe von Mainz. Mit Originalstücken der Zeit und Rekonstruktionen werden Alltagsleben und Arbeitswelt Grünewalds illustriert. Gold- und Silberschmiedearbeiten, seltene Drucke und kostbare Handschriften, Prunkgewänder und Bildnisse beleuchten die Welt des kurmainzischen Hofes, an dem Grünewald als Hofbediensteter tätig war.

Die Ausstellung lässt die Besucher an einer kriminalistischen Spurensuche teilnehmen, um dem „Rätsel Grünewald“ näher zu kommen. Der Lebenslauf des Malers liegt weitgehend im Dunkel. Gelebt hat Grünewald viele Jahre in der Stadt Aschaffenburg am Main, die zu Beginn des 16. Jahrhunderts als Nebenresidenz der Kurfürsten von Mainz eine Blütezeit erlebte. Wichtigster Auftraggeber des Malers war hier Heinrich Reitzmann, der dem Aschaffenerburger Stift St. Peter und Alexander angehörte. Für den Altar der von ihm gestifteten Maria-Schnee-Kapelle schuf Grünewald die so genannte Stuppacher Madonna, um die sich ein eigener Kult entwickeln sollte.

Eine weitere Spur führt zu dem Patrizier und Großkaufmann Jacob Heller, der aus Sorge um sein Seelenheil ein großes Altarwerk für die Frankfurter Dominikanerkirche stiftete. An diesem Altar, dessen Mittelbild und Seitenflügel vom Nürnberger Meister Albrecht Dürer stammen, war auch Grünewald mit zwei Standflügeln beteiligt.

Eine entscheidende Rolle im Leben Grünewalds spielte sein Landesherr, Kardinal Albrecht von Brandenburg (1490–1545). Der umfangreiche Ablasshandel, den der Kardinal zur Sanierung seiner stets angespannten Finanzlage betrieb, war ein wesentlicher Anlass zur Reformation. Der mächtige Kirchenfürst bedachte führende Künstler mit zahlreichen Aufträgen, stiftete Altäre und legte in seiner bevorzugten Residenz Halle mit dem „Halleschen Heiltum“ eine der kostbarsten Reliquiensammlungen seiner Zeit an.

An der prachtvollen Ausgestaltung der dortigen Stiftskirche war neben Lucas Cranach, Hans Baldung Grien und Simon Franck auch Grünewald beteiligt.

Die Nachricht vom Tod Grünewalds im Jahr 1528 an den Rat der Stadt Halle weist schließlich auf einen Vertrauten des Künstlers hin: Der Seidensticker Hans Plock (um 1490–1570) war ebenso wie Grünewald am Hof des Kardinals beschäftigt. Mit dem Perlenaltar schuf er ein ungewöhnliches Werk für den berühmten Reliquenschatz von Halle. In der zweibändigen Luther-Bibel aus dem Besitz von Hans Plock entdeckte man Mitte des 20. Jahrhunderts vier Zeichnungen Grünewalds, die der Seidensticker dort eingeklebt hatte und die auf weitere verschollene Bilder Grünewalds schließen lassen.

Den wertvollsten Hinweis auf Mathis Gothart-Nithart gibt dessen Nachlass, der 1528 in Frankfurt von einem Schreiber aufgelistet wurde, und den die Ausstellung in einer umfassenden Inszenierung vorstellt. In originalen Stücken des 16. Jahrhunderts werden die in diesem Inventar verzeichneten Gegenstände aus dem Besitz Grünewalds präsentiert: Bisamapfel und Goldwaage, Hofkleidung, Pinsel, Farben, Ringe, Hausrat, Lutherschriften, Tierhäute, Glasröhren, Seifensiedekessel und Klappsonnenuhr. Sie erlauben nicht nur Mutmaßungen über die vielfältigen Tätigkeitsfelder des Malers, sondern geben auch Aufschluss über seinen technologischen Kenntnisstand, seine religiöse Überzeugung und seine soziale Stellung.

## **Die Ausstellungsabteilungen**

### *Virtuelle Galerie*

In der Halle werden die Werke Grünewalds als Projektion gezeigt, um die Besucher auf seine Bildwelten einzustimmen.

### *Gefährliche Zeiten*

Der Raum thematisiert die historischen Rahmenbedingungen, die Grünewalds Lebenswirklichkeit prägten: Reformation, Bauernkrieg, Endzeitstimmung und naturwissenschaftliche Kenntnisse. Leitobjekte werden

zu Bildausschnitten Grünewalds in Beziehung gesetzt.

### *Mathias Grünewald oder Mathis Gothart-Nithart?*

Zur Person des Künstlers gibt es unterschiedliche wissenschaftliche Meinungen und Erkenntnisse. Vorgestellt werden die diversen beruflichen Tätigkeitsfelder Grünewalds und die mit seinem Namen zusammenhängende Forschungsdiskussion. Zentral innerhalb der Abteilung ist das Nachlassinventar Grünewalds, das nach einer entsprechenden Auswertung in einer umfangreichen Inszenierung präsentiert wird. Bestandteile des Inventars waren u. a. Werkzeuge und Geräte wie z. B. eine Klappsonnenuhr, aber auch eine Bibelübersetzung Luthers, das so genannte Septembertestament.

### *Auftraggeber und Stiftung*

Wichtige Personen im Zusammenhang mit dem Künstler Grünewald sind der Frankfurter Patrizier Jacob Heller und der Aschaffener Stiftsherr Reitzmann, die beide zu seinen Auftraggebern gehören. Für Heller schuf Grünewald und Dürer den so genannten Heller-Altar, dessen Flügel mit den Heiligen Laurentius und Cyriacus in der Ausstellung zu sehen sind. Für Reitzmann fertigte Grünewald den Maria-Schnee-Altar mit der Stuppacher Madonna. Neben der Vorstellung des Heller-Altars und des Maria-Schnee-Festes geht die Ausstellung hier auch der Frage nach, welche Motivationen hinter derartigen Stiftungen standen.

### *Aschaffenburg und das Erzstift Mainz*

Ausgehend von einem Frühwerk des Künstlers wird der geographische Raum umrissen, in dem Grünewald hauptsächlich lebte und arbeitete. Vorgestellt werden die Stadt Aschaffenburg und die bestimmenden innerstädtischen Machtfaktoren.

### *Grünewald und sein Landesherr*

Der Kardinal und Kurfürst Albrecht von Brandenburg steht im Zentrum dieser Abtei-

lung. Es geht um den Landesherrn, seine Politik und damit um den Machtbereich, in dem der Hofmaler Grünewald vornehmlich tätig war. Auch die Haltung Albrechts gegenüber der Reformation wird thematisiert.

### *Die Geheimnisse der Beweinung*

Dieses Werk Grünewalds wird kunsthistorisch erläutert und im Hinblick auf den Entstehungszusammenhang vorgestellt. Neben den verschiedenen Fragen, die durch Restaurierungsarbeiten Ende der 50er Jahre aufgeworfen und einer Klärung näher gebracht wurden, spielt in diesem Zusammenhang auch Agnes Pless eine Rolle, die Geliebte von Kardinal Albrecht.

### *Die Plock-Bibel*

Der Seidensticker Hans Plock war ein naher Vertrauter Grünewalds: Er gehörte zu denjenigen Hallenser Bürgern, die 1528 den Tod Grünewalds dem Rat der Stadt Halle meldeten und die Erstellung eines Nachlassinventars anregten. Die Luther-Bibel des Hans Plock zeigt nicht nur dessen reformatorisches Gedankengut, sondern beinhaltet auch Zeichnungen von Grünewald, die Plock dort eingeklebt hatte.

### *Bilder aus Halle und das Hallesche Heiltum*

Die Ausstellung wird die Bilder des Neuen Stifts, die Kardinal Albrecht aus Halle nach Aschaffenburg mitbrachte, in ihren Entstehungs- und Funktionszusammenhang stellen. Auch die „Erasmus-Mauritius-Tafel“ von Grünewald mit dem Bildnis Kardinal Albrechts war für das Neue Stift in Halle bestimmt. Ein weiterer Schwerpunkt der Abteilung ist das Hallesche Heiltum, eine der kostbarsten und bedeutendsten Reliquiensammlungen jener Zeit.

### *Grünewald-Nachwirkung*

Ausgehend von der Kreuztragung des Tauberbischofsheimer Altars, der als letztes bedeutendes Werk Grünewalds gilt, wird der Einfluss seiner Arbeiten auf spätere Künstler und die Nachwelt schlaglichtartig beleuchtet.

Dies ist gleichzeitig ein Hinweis auf die Rezeptionsausstellung in der Städt. Galerie Jesuitenkirche.

\* \* \*

\*) Die Tafel mit der Darstellung des hl. Cyriakus ist Teil des sog. Heller-Altars, der ehemals als fromme Stiftung zur Ausstattung der Dominikanerkirche in Frankfurt am Main gehörte. Sie zeigt den hl. Cyriakus bei der Heilung der von einem bösen Geist besessenen Tochter Kaiser Diokletians. Jakob Heller, ein vermöglicher Tuchhändler, hatte das Altarwerk bei Albrecht Dürer in Auftrag gegeben. Grünewald schuf die Standflügel mit ihren berühmten Grisailmalereien und einem Altaraufsatz, der verschollen ist.

#### **Bayerische Landesausstellung 2002/2003**

##### **Das Rätsel Grünewald**

##### **Aschaffenburg, Schloss Johannisburg**

**30. November 2002 – 28. Februar 2003**

Eine Ausstellung des Hauses der Bayerischen Geschichte und der Stadt Aschaffenburg in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten, und Seen.

#### **Öffnungszeiten:**

Täglich von 10 bis 17 Uhr, an Wochenenden und an Feiertagen von 10 bis 18 Uhr, Donnerstag von 10 bis 21 Uhr.

Die Ausstellung ist geschlossen am 24. / 25. 12. und am 31. 12. / 1. 1.

#### **Kontakt:**

Haus der Bayerischen Geschichte

Tel. 08 21 / 32 95-123; Fax: 08 21 / 32 95-220

e-mail: pressestelle@.hdbg.bayern.de

Internet: www.hdbg.de

oder: www.gruenewald-ausstellung.de

#### **Begleitprogramm, Zusatzausstellung, Katalog**

Die Landesausstellung in Aschaffenburg wird durch ein umfangreiches Begleitprogramm ergänzt. Dessen Höhepunkte bilden eine Zusatzausstellung in der Städtischen Galerie Jesuitenkirche mit dem Thema „Grünewald in der Moderne“ sowie die Aufführung von Paul Hindemiths Symphonie „Mathis der Maler“. Darüber hinaus werden Führungen, Vorträge und museumspädagogische Aktionen angeboten.

Zur Ausstellung erscheint ein etwa 350 Seiten starker, bebildeter Katalog.

Erste Ausstellung im deutschsprachigen Bereich zur Grünewald-Rezeption im 20. Jahrhundert unter dem Titel:

### **„Grünewald in der Moderne“**

*Aschaffenburg, Städtische Galerie Jesuitenkirche vom 30. November 2002 bis 28. Februar 2003  
in Zusammenarbeit mit dem Haus der Bayerischen Geschichte*

Das Genie Mathis Gothard-Nithart, genannt „Grünewald“ (um 1480–1528), ist in seiner Expressivität und Modernität ein Faszinosum, dem sich kaum ein Künstler des 20. Jahrhunderts entziehen konnte. Viele von ihnen haben ihre geistige Auseinandersetzung mit dem an der Schwelle vom Spätmittelalter zur Neuzeit stehenden Künstler in ihr Werk einfließen lassen, wobei die Bandbreite von einer kopierenden Aneignung über das Zitieren einzelner Motive bis zur freien künstlerischen Anverwandlung des malerischen Duktes oder der inhaltlichen Symbolik reicht.

Dieses hochinteressante Kapitel der Grünewaldrezeption im 20. Jahrhundert wird erstmals zum Thema einer Ausstellung, die die

Galerie der Stadt Aschaffenburg in Zusammenarbeit mit dem Haus der Bayerischen Geschichte unter dem Titel „**Grünewald in der Moderne**“ parallel zur Landesausstellung „**Das Rätsel Grünewald**“ in der ehemaligen Jesuitenkirche Aschaffenburg zeigt.

Zu sehen sind Leihgaben von Gemälden und Papierarbeiten so herausragender Künstler wie Max Beckmann, Lovis Corinth, George Grosz, Max Ernst, Christian Schad, auch Pablo Picasso und von Otto Dix, der sich sogar als „Schüler“ von Grünewald betrachtete.

In den ausgewählten Arbeiten der zweiten Jahrhunderthälfte spiegelt sich die durch die politischen Umstände bedingte getrennte künstlerische Entwicklung in West und Ost.